

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiens

Der „Christenbote“ erscheint monatlich mit einer Beilage: „Der Bote“ für die evangelische Frauenevangelie Brasiliens und kostet jährlich 25000. Zu bestellen bei Verkäufern und Pfarrern

29. Jahrgang.

September 1936.

Nummer 9.

Sacharja Kap. 7, 8—10.

Des Herrn Wort.

Des Herrn Wort geschah zu Sacharja und sprach: Also spricht der Herr Zebooth: Richtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit; und tut nicht unrecht den Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen; und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen!

Ein unbekannter Mann, dieser Sacharja, ebenso unbekannt wie seine Zeit. Sollen wir noch auf ihn hören? Waren nicht seiner Zeit die Nöte und Fragen unsrer so verworrenen Zeit ganz unbekannt? Ist aus diesen alten Wörtern Hilfe zu erwarten für uns? Ja! Denn des Herrn Wort geschah zu Sacharja. Und des Herrn Wort veraltet nicht. Des Herrn Wort bleibt lebendig und kräftig, auch wenn der, durch den es einst geschah, mit seiner Zeit in den Staub gesunken ist. Des Herrn Wort hören — wie könnte das uns untauglich machen für die notwendigen Aufgaben in der Gegenwart, an uns selbst, im eigenen Hause, im Volk und Staat! Wer das denkt und spricht, der weiß eben nicht, was des Herrn Wort eigentlich ist. Es ist das Wort des allein Gewaltigen, des Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, der das ruft, das nicht ist, daß es sei. Sein Wort verkündigt Sacharja.

Aber du sprichst vielleicht mit vielen Menschen vergangener Tage und unsrer Tage: Was ist denn der Beweis dafür, daß ich hier wirklich des Herrn Wort höre? Hier muß doch erst geprüft werden, ehe ich mich beuge vor dem Wort des allein Gewaltigen!

Es ist recht, wenn du so sprichst. Wir sind Menschen und haben Urteilstafel erhalten, damit wir sie gebrauchen. Prüfst alles, sagt Paulus. Also prüfen wir auch Sacharja. Wir dürfen es nicht nur, wir sollen es tun.

Da scheint es nun zwei Möglichkeiten zu geben. Die eine: Sacharja hat sich nur eingebildet, daß des Herrn Wort zu ihm geschehen sei, ob in guter oder böser Absicht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Dann ist er ein Betrüger. Denn kein Mensch darf seine Worte als des Herrn Wort verkündigen! Dann hinweg mit diesem Mann! — Die andere: Sacharja hat sich nichts eingebildet. Des Herrn Wort ist wirklich zu ihm geschehen. Wenn es so ist, dann haben wir uns still zu beugen und aufmerksam zu lauschen, was des Herrn Wort, das durch Sacharja einst geschah, uns zu sagen hat. Beugen wir uns aber nicht, dann

beweisen wir damit nicht unsre höhere Bildung oder unsren schärferen Verstand, sondern daß unser Herz hart wie Diamant ist (Sach. 7,12).

Aber gibt es diese beiden Möglichkeiten wirklich? Laßt uns ganz nüchtern und sachlich sein und bleiben. Wer gibt uns denn das Recht, diesem Sacharja einfach zu misstrauen? Geschrieben steht doch des Herrn Wort geschah zu mir! Darf unser Verstand als Lüge bezeichnen, was er nicht begreifen kann? Ist unser Kopf der Herr der Welt? Sind wir das Maß aller Dinge oder der Geist der Zeit? Es liegt kein Grund vor, Sacharja als Lügner oder auch nur als Träumer hinzustellen. Prüfst alles! Das gilt und muß gelten bleiben, weil wir Menschen sind. Aber es gilt auch das Wort: Prüfst euch selbst. Du nimmst Sacharja nicht ernst? Woher kommt es? Du denkst Arges wider deinen Bruder in deinem Herzen. Das ist's. Es handelt sich ja hier zunächst einmal um eine Sache des Vertrauens von Mensch zu Mensch. Dein Bruder ist dieser Mann, wenn er auch noch nichts wußte von den Errungenschaften unsrer Zeit. Denn es ist ein Schöpfer und wir sind alle seine Geschöpfe, Sacharja, du und ich. Sacharja tritt vor uns hin mit dem Anspruch und der Gewissheit, daß des Herrn Wort zu ihm geschehen ist. Wir glauben ihm. Weil Gott ihn mit seinem Wort begabt hat, ist uns dieser Mann unersetzbar und unentbehrlich. Gott spricht durch ihn. Laßt uns als unvoreingenommene Menschen auf ihn hören! Du wunderst dich! Das ist Gottes Wort? So einfach? Das kann doch ein Kind verstehen und ein Unmündiger begreifen. Aber diese Worte treffen. Sie beschämen uns. Sie stopfen uns den Mund. (Psalm 107, 42). Gewiß, sie haben damals noch nichts gewußt vom Radio. Aber ist denn mit dem Radioapparat rechtes Gericht eingezogen in diese Welt? Oder nennst du das rechte Gericht, wenn du dich rühmst mit deiner strohenden Gesundheit wider deinen kranken Bruder, mit deinen kleinen Fehlern, die „jeder Mensch hat“, wider die großen Sünden deines Nachbarn, mit deinem Glauben wider den Unglauben deines Nächsten. Das ist kein rechtes Gericht! Denn was hast du, das du nicht empfangen hast? Wo bleibt aber der Ruhm, wenn wir alles, was wir besitzen, empfangen haben? — Gewiß, sie meinten zu Sacharjas Zeiten noch, es drehe sich alles um die Erde. Jesus hat's auch gedacht, ebenfalls Martin Luther. Sie hielten die Erde für den Mittelpunkt der Welt. Wir haben die Erkenntnis, daß unsre Erde nur wie ein kleines Sandkorn ist, das sich unter größeren Sandkörnern in dem unendlichen Weltraum bewegt. Aber hat uns diese doch recht demütigende Erkenntnis etwa dahingeführt,

an unserem Bruder Güte und Barmherzigkeit zu beweisen? — Gewiß, sie hielten wohl damals noch das Kaninchen für einen Wiederkäuer. (5. Mose 14, 7). Da sind wir denn doch einige Schritte weiter gekommen! Aber sind wir etwa soweit, daß wir nicht mehr unrecht tun den Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen? Haben wir nicht gerade ihnen gegenüber einen erstaunlichen Mut zur Ungerechtigkeit und Härte?

Aber der allein Gewaltige will das nicht, hörst du! Gott kümmert sich um die Fremdlinge. Er ist der Vater und Richter der Witwen und Waisen. Er sieht die Menschenkinder, die da hin und her verstreut sind auf seiner Erde. Gott will rechtes Gericht, Güte und Barmherzigkeit. Gott will reine Herzen. Ja, nicht einmal die Gedanken deines Herzens sind Ihm gleichgültig.

Gehörst du nun zu denen, die da hungern und dürsten nach der Erfüllung dieses Wortes des Herrn, das durch Sacharja geschehen und uns gesagt ist, gleichgültig, ob es ein Mensch hören will oder nicht? Quälen dich die argen Gedanken deines Herzens? Leidest du darunter, daß du nicht so bist, wie Gott dich haben will nach diesem Schriftwort? Sehnst du dich nach rechtem Gericht auf dieser Erde, in unserem Land, unsrer Stadt, in deinem Hause, zuerst aber in deinem Herzen? Ist es so? Dann wollen wir uns freuen. Ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt, spricht unsrer Gott. Ehe sie rufen, will er antworten. Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt zum Beweis rechten Gerichts und ewiger Güte und Barmherzigkeit. Laßt uns beten:

herr Jesu, wir danken dir, daß du arm geworden bist, damit wir reich würden, daß du zum Fluch geworden bist, damit wir erlöst seien vom Fluch des heiligen Gesetzes, daß du ein Fremdling auf dieser Erde geworden bist, damit wir eine ewige Heimat hätten. Herr Jesu, du bist unsre Heilsgewissheit. Du hast uns geliebt bis in den Tod hinein, damit wir lieben lernen möchten. hilf nun, daß wir tun an den Witwen und Waisen, an den Fremdlingen und Armen wie du an uns getan hast! Laß uns ein rechtes Gericht üben und nichts Arges wider unsren Bruder denken, damit wir uns nicht an dir versündigen und verderben. Amen.

Sonnagsgedanken.

Ihr nennet mich Meister: so fraget mich doch!
Ihr nennet mich Licht: so sehet mich doch!
Ihr nennet mich Weg: so folget mir doch!
Ihr heißt mich Leben: so suchet mich doch!
Ihr heißt mich weise: so glaubet mir doch!
Ihr heißt mich schön: so liebet mich doch!
Ihr heißt mich reich: so bittet mich doch!
Ihr heißt mich ewig: so traut mir doch!
Ihr heißt mich barmherzig: so hoffet doch!
Ihr heißt mich edel: so ehrt mich doch!
Ihr heißt mich allmächtig: so dient mir doch!
Ihr heißt mich gerecht: so fürchtet mich doch!
Ihr heißt mich die Liebe: so folget der Bahn!
Denn wenn ihr mich liebt, habt ihr alles getan.

Aus dem Dom zu Lübeck.

In unserer Literatur ist ein Christusbild verbreitet worden, das ihn in seinen Anfängen als ein sonniges Gemüt beschreibt, von hohen Idealen erfüllt und von den herrlichsten Hoffnungen bewegt, bis dann im Streit mit der rauhen Wirklichkeit der Schatten auf ihn fiel. Das sind Kindereien, auch wenn sie sich mit einem wissenschaftlichen Kleide schmücken. Was wir von Jesus wissen, weil es uns die, die ihn kannten, von ihm gesagt haben, lautet anders. Sie haben uns gesagt, daß er sich und seine Jünger von Anfang an zum Leiden und Sterben bereitgemacht hat.

D. Adolf Schäffer.

Wir sind alle zu Tode gefordert und wird keiner für den andern sterben, sondern ein jeglicher in eigener Person muß geharnisch und gerüstet sein für sich selbst, mit dem Teufel und Tode zu kämpfen. In die Ohren können wir wohl einer dem andern schreien, ihn trösten und vermahnen zu Geduld zum Streit und Kampf; aber für ihn können wir nicht kämpfen noch streiten, es muß ein jeglicher all da selbst auf seine Schanze sehen und sich mit den Feinden, mit dem Teufel und Tode, selbst einlegen und allein mit ihnen im Kampf liegen. Ich werde dann nicht

bei dir noch du bei mir sein. Deshalb muß jedermann selbst die Hauptstücke, so einen Christenmenschen belangen, wohl wissen, dadurch er in diesem ernsten Kampf gerüstet komme.

D. M. Luther.

Für besinnliche Leute.

Vorrede auf das Alte Testament (im Auszug).

Das Alte Testament halten etliche geringe, als das dem jüdischen Volk allein gegeben, und nun vorbei sei und nur von vergangenen Geschichten schreibe, meinen, sie haben genug am Neuen Testament. Aber Christus spricht Joh. 5, 39: Forschet in der Schrift, denn dieselbe gibt Zeugnis von mir, und St. Paulus gebietet Timotheus 1. Tim. 4,13 er soll anhalten mit Lesen der Schrift und rühmet Röm. 1, 2, wie das Evangelium sei von Gott in der Schrift verheißen; und 1. Kor. 15,3 sagt er, Christus sei nach der Schrift von Davids Geblüt gekommen, gestorben und vom Tode auferstanden. So weist uns auch St. Petrus mehr als einmal hinein in die Schrift: 2. Petr. 1, 19; 3, 15. — Damit sie uns je lehren, die Schrift des Alten Testaments nicht zu verachten, sondern mit allem Fleiß zu lesen, weil sie selbst das Neue Testament so mächtig gründen durch das Alte Testament und sich darauf berufen, wie auch St. Lukas Apostelgesch. 17, 11 schreibt, daß die zu Beröa täglich forschten in der Schrift ob sich's also verhielte, wie Paulus lehrte.

So wenig nun des Neuen Testaments Grund und Beweisung zu verachten ist, so teuer ist auch das Alte Testament zu achten. Und was ist das Neue Testament anders denn eine öffentliche Predigt und Verkündigung, durch die Sprüche im Alten Testament gesetzt und durch Christum erfüllt?

Dass aber diejenigen, so es nicht besser wissen, eine Anleitung und Unterricht haben, nützlich darin zu lesen, habe ich diese Vorrede nach meinem Vermögen, soviel mir Gott gegeben, gestellt, bitte und warne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht stoße an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm oft begegnen wird, sondern zweifele nicht daran, wie schlecht es sich immer ansehen läßt, es seien eitel Worte, Werke, Gerichte und Geschichte der hohen göttlichen Majestät und Weisheit. Denn dies ist die Schrift, die alle Weisen und Klugen zu Narren macht und allein den Kleinen und Albernen offen steht wie Christus sagt Mt. 11, 25. Darum laß deinen Dünkel und Fühlen fahren und halte von dieser Schrift als von den allerhöchsten, edelsten Heiligtum, als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Weisheit finden möchtest, welche Gott hier so albern und schlecht vorlegt, daß er allen Hochmut dämpfe. Hier wirst du die Windeln und die Krippen finden, da Christus inne liegt. Schlecht und geringe Windeln sind es, aber teuer ist der Schatz Christus, der drinnen liegt.

D. Martin Luther.

Für Väter und Mütter.

Der hebräische Prophet ist eine sprechende Stimme und eine schreibende Hand. Seine Stimme erklingt im Palast des Königs, im Bergelände, auf der Tempeltreppe, auf den Plätzen der Hauptstadt. Seine Stimme betet, droht, weckt göttliche Hoffnung. Dem Propheten friszt das Leid am Herzen, sein Mund fließt über von Bitterkeit, sein Arm erhebt sich wie zum Strafen. Er leidet für sein Volk, er überschüttet es aus Liebe mit seinem Schelten, er verkündet ihm Strafgerichte, auf daß es sich bessere. Und er spricht von der Auferstehung und dem Leben, das nach dem Feuer und Vernichtung kommen wird; er malt den Sieg und die Seligkeit, das neue Reich Davids und den Bund, der nie mehr wird gebrochen werden.

Der Prophet ist eine Stimme, die im Namen Gottes spricht, eine Hand, die schreibt, was Gott vorsagt. Er ist ein Bote Gottes, der gesandt wird, des verlorenen Wegs zu gemahnen, wenn der Bund gebrochen, missachtet wird. Er ist der Mitwisser, der Dolmetsch der Ratschlüsse Gottes. Er sieht über dem König, der Gott nicht gehorcht; über dem Priester, der Gottes Stimme nicht hört, über dem Philosophen, der Gott leugnet; über dem Volk, das Gott verlassen hat, um sich vor Höhen aus Holz und Stein zu neigen.

Der Prophet ist einer, der mit verschüttetem Herzen, aber

klaren Auges das Uebel sieht, das heute herrscht und die Strafe, die morgen folgt und den Himmel, der nach Strafe und Buße kommen wird.

Er ist Stimme für jeden, der nicht sprechen, Hand für jeden, der nicht schreiben kann. Er ist der Sachwalter des verirrten und gequälten Volkes, Beistand der Armen, Räther des Kleinen, der sich unter dem Fuße des Großen winden muß. Der Prophet ist nicht auf der Seite des Uebermütigen, sondern steht zu dem, der unter dem Uebermute leidet, er geht nicht mit den Satten und Eigennützigen, sondern mit den Hungrigen, die die Barmherzigkeit anrufen.

Er ist eine lästige Stimme ungelegen, unwillkommen. Der Große haft ihn, die Menge schaut scheel auf ihn, auch die Anhänger verstehen ihn nicht immer. Nur die Armen und Unterdrückten können nichts tun als ihm zuhören.

Papini: Lebensgeschichte Christi.

Für die Jugend

Gottesworte und ihre Kraft.

Es war im großen Militärlazarett. In einem Saal lag hoffnungslos an der Schwindfucht ein Unteroffizier. Als ich zu seinem Bett kam, sagte er: „Was Sie mir sagen wollen, Herr Prediger, das weiß ich schon lange. Ich bin aus Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft und ich habe Kant studiert; das ist mein Mann.“ — „Nun“, sagte ich, „da können wir ja auch über Kant miteinander reden, wenn's Ihnen recht ist. Was haben Sie denn von Kant gelesen?“ „Die Kritik der reinen Vernunft“. Ich bin bis zur obersten Klasse am Gymnasium gekommen, und dann bin ich abgegangen und unter die Soldaten“. Er wußte ziemlich Bescheid in seinem alten Wesen. Ich fragte ihn dann: „Haben Sie auch Kants Buch „Kritik der praktischen Vernunft“ gelesen?“ „Nein, das habe ich nicht. Hat Kant auch ein solches geschrieben?“ „Jawohl, und es ist sehr lehrreich, was da drinnen steht. Ich will Ihnen nur einen Satz sagen, der mir so im Gedächtnis geblieben: „Jeder Mensch handle so, wie er wünscht, daß alle Menschen handelten“. Nun sagen Sie mal, lieber junger Freund, können Sie sagen, daß Sie das immer in Ihrem Leben getan? Sie haben ja nicht mehr weit zur Ewigkeit, und da macht man sich keinen blauen Dunst vor, nicht wahr?“ Er schaute mich mit seinen fiebenglänzenden Augen tief an und erwiderte dann: „Nein, das habe ich nicht getan“. — „Das ist traurig“, sagte ich, „da werden Sie drüben Ihren Freund Kant nicht treffen, der hat wenigstens ein streng sittliches Leben geführt“. Ich reichte ihm die Hand und ging. Nach drei Tagen kam ich wieder. Ich grüßte ihn und ging an seinem Bett vorüber zu einem anderen Kranken. „Kommen Sie nicht zu mir?“ sagte er. „Nein“, erwiderte ich, „ich kann Ihnen ja nichts weiter sagen, Sie wissen ja schon alles, was ich weiß“. — „Ach, kommen Sie doch. Ich habe seit dem letzten Mal, als Sie da waren, nicht schlafen können. Ich habe doch viel Unrecht getan. Ich bin mit meinen Eltern zerstalten und aus Troz unter die Soldaten gegangen und hab's von ihnen erzungen und nun muß ich sterben“. — „Leben denn die Eltern noch?“ — „Ich weiß nur, daß die Mutter noch lebt; aber ich habe lange nicht mehr geschrieben“. — „Nun, wenn es Ihnen recht ist, will ich an die Mutter schreiben und ihr sagen, daß Sie sie um Verzeihung bitten.“ — „Ja, das tun Sie“, sagte er mit matter Stimme. Ich konnte es gleich an seinem Bettet tun. Danach aber sagte ich zu ihm: „Lieber junger Kamerad — ich habe Ihretwegen ein bißchen im Kant gelesen, und da bin ich auch auf ein Wort gefallen, das Sie vielleicht Ihrem Freund Kant glauben. Soll ich es Ihnen sagen?“ — „Ja, bitte“. — „Sehen Sie, Kant sagt einmal: Von den Tausenden von Büchern, die ich im Leben gelesen habe, hat mich kein Wort so getröstet wie das Wort: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, dir Stecken und Stab trösten mich“. Sehen Sie, da denke ich, Sie sind jetzt auch im dunklen Tal, wer weiß, vielleicht tröstet Sie auch das Wort“. — „Ja, das ist aber auch schön. Wo ist das her?“ — „Nun, ich will's Ihnen mal ganz vorlesen“. Ich las ihm den 23. Psalm vom guten Hirten vor. „Das ist schön, wollen Sie mir das Buch nicht lassen?“ — „Recht gern“. Ich sagte ihm noch etliche Worte zu dem Psalm und befahl seine Seele dem treuesten Hirten. — Drei Tage nachher war

er entschlafen. Die pflegende Schwester aber sagte, er habe das Buch nicht mehr aus den Händen gelassen und immer darin gelesen, und dann sei er sanft eingeschlafen. Emil Frommel.

Kirchliche Umschau.

Evangelischer Olympia-Ausschuß.

epd. Unter den ausländischen Gästen, die zu den olympischen Spielen nach Deutschland kamen, befanden sich mehrere Tausend Angehöriger christlicher Verbände. Sie hatten mit den vielen anderen olympischen Kämpfern und Gästen den Wunsch nicht nur deutsches Land und Volk kennen zu lernen, sondern auch einen Blick in das kirchliche Leben im Mutterland der Reformation zu tun. Es hatte sich deshalb ein Evangelischer Olympia-Ausschuß gebildet, der Vertreter der Deutschen Evangelischen Kirche, der Freikirchen und der freien kirchlichen Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigte. Vorsitzender des Ausschusses war Konsistorialrat D. Schubert, der zugleich das Kirchliche Außenamt vertritt. Über das Programm meldete der Evangelische Pressedienst folgendes: Am 1. August, am Tage der Eröffnung, fand um die Mittagsstunde im Berliner Dom ein Gottesdienst statt, bei dem Generalsuperintendent D. Zöllner die Predigt hielt, weiter ein Gottesdienst auf der Freilicht-Bühne des Reichssportfeldes. Es wurde außerdem Sorge dafür getragen, daß die olympischen Kämpfer und Gäste in der Nähe des Reichssportfeldes an gottesdienstlichen Feiern, sei es im Freien oder in nahe gelegenen Kirchen, teilnehmen konnten. Der Jugendbund für Entschiedenes Christentum, der bekanntlich in angessässischen Ländern Millionen von Anhängern zählt, errichtete in der Nähe des Reichssportfeldes ein großes Zelt, das etwa 2500 Personen fasste. Hier wurden regelmäßig Morgenandachten und Abendfeiern gehalten. In der Reihe der Abendversammlungen sind auch kirchenmusikalische Veranstaltungen zu nennen. Ein besondere Aufgabe fiel der Organisation des Christlichen Vereins junger Männer zu. Wie dem Evangelischen Pressedienst vom Olympia-Ausschuß mitgeteilt wurde, gehören nach vorläufiger Schätzung 2000 unter den olympischen Kämpfern der weltumspannenden Organisation des CVJM an. Für diese olympischen Kämpfer und Gäste einen Empfangs- und Ordnungsdienst einzurichten, war eine besonders wichtige Aufgabe, die im wesentlichen auf den Schultern des CVJM lag. Die amtlichen kirchlichen Stellen hatten sich bereit erklärt, die vorbereitenden Arbeiten des evangelischen Olympia-Ausschusses nach Kräften zu fördern. Auch die staatlichen Stellen brachten dieser Tätigkeit großes Interesse entgegen.

Warum Christlicher Jungmannschaftsdienst bei der Olympiade?

epd. Immer wieder wird diese Frage aufgeworfen. Denn die deutsche Öffentlichkeit ist kaum darüber unterrichtet, wieweit in vielen Staaten die Sportbewegung von christlichen Organisationen getragen ist. So ist es von vielen mit Verwundern aufgenommen worden, daß die Vertreter von den Philippinen bei ihrem Eintreffen in Berlin zu den Olympischen Spielen betonten, sie alle seien Christen, und hin und her in der Presse ist das besonders vermerkt worden. Wer jedoch die Lage in Ostasien kannte, wußte, daß der Gesamtsport auf den Philippinen begründet wurde vom Christlichen Verein junger Männer (YMCA) und heute vollkommen unter Führung dieser Organisation steht. Ähnlich liegen die Dinge in China, Japan und Indien. Die japanischen Schwimmer, die unter den ersten Olympia-Gästen eintrafen, sind ausnahmslos Mitglieder des C. V. J. M. Der chinesischen Mannschaft vorausgefahren ist der Attaché der chinesischen Mannschaft, Mr. Sung, der Generalsekretär des C. V. J. M. in Hankow ist. Er erklärte uns, daß er mit besonderem Interesse das deutsche Kirchenleben beobachten werde. Ein Drittel der gesamten chinesischen Mannschaft sei aus den Mitgliedern der C. V. J. M. zusammengesetzt, die ebenfalls mit ähnlichen Erwartungen wie er nach Deutschland gekommen sei. Man könne sagen, daß die führenden Männer der einzelnen Sportzweige fast alle entweder aus den C. V. J. M. hervorgegangen wären, oder noch Mitglieder der Organisation seien. Der Ministerialbeamte, der für ganz China die sportlichen Dinge bearbeitet, sei ebenfalls Mitglied des C. V. J. M. Einzelne Sportzweige in den großen Sportnationen der Erde werden fast nur vom C. V. J. M. getragen. Das in Deutschland noch wenig bekannte, in der Welt aber sehr beliebte

Baseballspiel ist von einem Sportsekretär des C. V. I. M. in Nordamerika entwickelt worden. Die größte Sportschule der Welt, das Springfield-College, die ebenfalls dem C. V. I. M. gehört, hat dieses Spiel in der Welt bekannt und beliebt gemacht, sodass es heute von rund 4—5 Millionen Spielern betrieben wird. Die Baseball-Mannschaft, die jetzt in Berlin eintrafen, sind weit hin von Sportsekretären des C. V. I. M. zusammengestellt.

Diese Beispiele mögen genügen, um auf die Bedeutung hinzuweisen, die die Organisationen des Christlichen Jungmännerweltbundes für die sportliche Erziehung der Jugend der Welt haben. So hat das Organisationskomitee der XI. Olympiade unter dem 28. Juni 1935 an das Evangelische Jungmännerwerk Deutschlands ein von Dr. Diem, dem Generalsekretär der Olympischen Spiele, unterzeichnetes Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Das Organisationskomitee der XI. Olympiade erachtet es als wünschenswert, wenn in der Olympiade 1936 in Berlin neben den aktiven Teilnehmern an den Olympischen Spielen eine möglichst große Anzahl von Besuchern aus allen Ländern der Welt nach Berlin kommt. Es nimmt daher dankbar Kenntnis, dass der Weltbund der YMCA seine Weltorganisation dafür einsetzen will, aus den Ländern, in denen der YMCA arbeitet, möglichst viele Besucher zu den Olympischen Spielen nach Berlin zu bringen, und seine deutsche Organisation, das Evangelische Jungmännerwerk Deutschlands, damit beauftragt hat, eine Auskunftsstelle und einen sozialen Dienst für die YMCA-Mitglieder aus dem Auslande während der Olympiade in Berlin durchzuführen, wie das entsprechend auch bei den früheren Olympischen Spielen geschehen ist. Das Organisationskomitee bestätigt seinerseits diesen Auftrag für das reichsdeutsche Werk des Weltbundes der YMCA“.

P. Arnold Dannemann.

Ein Grundgebot christlicher Erziehung.

epd. Im Anschluss an die Bildung einer besonderen Kammer für Erziehungsfragen beim Reichskirchenausschuss widmet das Deutsche Evangelische Männerwerk eine Nummer seines Monatsblattes der in der gegenwärtigen weltanschaulichen Auseinandersetzung so besonders wichtig gewordenen Fragen der christlichen Schule und Erziehung. „Mehr christliche Hausväter!“, das ist die Forderung, die Landesbischof Dr. Johnsen voranstellt. „Es sähe, so schreibt er, mit dem Evangelium in der Schule besser aus, wenn es mit dem Evangelium im Hause besser stände. Hier sieht unser Werk seine entscheidende Aufgabe, die deutschen Männer unermüdlich aufzurufen, sich ihres Vateramtes in der Frage der Kindererziehung wieder erneut bewusst zu werden. Des Vaters Amt ist es, darüber zu wachen, dass seine Kinder erzogen werden in der Zucht und Vermahnung des Herrn. Des Vaters Sorge ist nicht nur die Ernährung seiner Kinder mit dem täglichen Brot, sondern ihre Versorgung mit dem Besten, was er zu geben vermag: der köstlichen Gabe des Evangeliums. „Dass die Kinder wohl geraten, ist nicht unser, sondern Gottes Gewalt und Macht“. Das wissen wir mit Dr. Martin Luther, aber wir wissen auch mit ihm, dass Gott der Herr das Werk der Erziehung unserer Kinder nicht allein tun will. „Er will, dass wir mit ihm wirken, und tut uns die Ehre, dass er mit uns und durch uns sein Werk will wirken“. Damit wächst unsere Verantwortung als christlicher Hausvater ins Riesengroße. Sie kann uns von niemandem abgenommen werden. Es kommt entscheidend darauf an, dass unsere deutschen Häuser wieder erfüllt werden mit dem Geiste echten Christentums. Solche christliche Erziehung unserer Jugend im Schoße der Familie und im Frieden des Hauses wird ihre Früchte zeitigen für Staat und Kirche. So lege ich in dieser Zeit, die erneut um Recht und Pflicht der christlichen Unterweisung des heranwachsenden Geschlechtes ringt, allen Männern in unserem gemeinschaftlichen Werk die ernste Mahnung ins Gewissen, mit aller Treue und mit gläubigem Vertrauen ihre Söhne und Töchter zu Gottesfurcht und christlicher Glaubenshaltung zu erziehen“.

Der Gebetsruf der Glocken.

epd. Warum eigentlich das Vaterunserläuten am Schlusszeit des Gottesdienstes? Welchen Sinn hat es, dass während die Gemeinde im Gotteshaus das Gebet des Herrn spricht, die Gebetsglocke im Turm ihre Stimme erhebt? Es ist gelegentlich einmal geantwortet worden; das Geläut sei „ein Zeichen, dass der Gottesdienst bald zuende sei“. Der so antwortete, hatte — und man muss fürchten, dass er damit nicht allein dasteht — das Läuten wohl immer vernommen, aber nie verstanden. Die Gebetsglocke kündet der Gesamtgemeinde den Augenblick an, in

dem die im Gottesdienst versammelte Gemeinde mit den Worten des allerheiligsten Gebetes im Herzen und auf den Lippen vor ihrem Herrn steht. In diesem Augenblick soll auch der Teil der Gemeinde, der an der Sonntagsfeier nicht Anteil nehmen konnte, sich im Gebet mit ihr vereinigen. Ob daheim, gesund oder krank, in diesem Augenblick sollen alle die Hände falten und das Vaterunser beten, damit so die ganze Gemeinde vor Gott verbunden sei. Es ist die Aufgabe derer, die von dem Sinn dieser gottesdienstlichen Sitte wissen, dass sie mit erklärenden Wort- und mit eigener Befolung des Glockenrufes einer Verständnislosigkeit entgegentreten, wie sie in der oben genannten Aeußerung sichtbar wird. Nur so kann die alte Sitte davor bewahrt werden, hohl und wertlos zu werden. Aber nicht nur mit dem Vaterunserläuten rufen unsere Glocken zum Gebet. Sie tun den gleichen Dienst an der Gemeinde Tag für Tag, morgens, mittags und um die Stunde des Feierabends. Immer ist ihr Ruf ein Ruf aus der Höhe, der zum Ruf in die Höhe für unsere Herzen werden will. Nur wer dieses: „Erhebt Eure Herzen“ aus ihrem Klang vernimmt, versteht sie wirklich. Wir müssen den Ruf der Gebetsglocke wieder verstehen und befolgen lernen. Die Verbundenheit und das innere Leben der Gemeinde und jedes einzelnen wird daran wachsen.

Feuer im Rauhen Haus. — Das zweitälteste Gebäude zerstört. epd. Im Rauhen Haus, der vor hundert Jahren von Johann Hinrich Wichern begründeten Arbeitsstätte der Inneren Mission in Hamburg, wurde eines der ältesten Gebäude der inzwischen zu einer kleinen Stadt angewachsenen Anstalt, das Haus zur „Tanne“, durch ein Feuer völlig zerstört. Wenn auch das historische alte Rauhe Haus, die strohgedeckte Hütte, in der Wichern seine Arbeit begann und die als die Pflanzstätte der Inneren Mission in Deutschland mit besonderer Sorgfalt in ihrer ursprünglichen Gestalt bis heute erhalten wurde, trotz der nahen Nachbarschaft der „Tanne“ vor Schaden bewahrt blieb, so wird der Brand nicht nur von den Freunden des Rauhen Hauses, sondern in weitesten kirchlichen Kreisen beklagt werden. Denn das zerstörte Haus, ebenfalls ein strohgedeckter Fachwerkbau, war das geschichtliche Denkmal für das rasche Anwachsen der von Wichern begonnenen christlichen Liebesarbeit an der Jugend. Als 1835 das alte Rauhe Haus zu eng wurde, schritt Wichern zum Bau der „Tanne“ wo er selbst bis 1851 gewohnt hat. Bis zuletzt hat das historische Gebäude dem Zweck gedient, für den es der Vater der Inneren Mission schuf. Eine Gruppe von Jöglingen des Rauhen Hauses bewohnte es mit ihrem Erzieher. Der Schaden ist leider nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Brüder von der Landstraße. epd. Interessante Zahlen über den allgemeinen Rückgang der Obdachlosigkeit in Deutschland bringt die „Soziale Praxis“. Noch 1932 übernachteten, wie dort berichtet wird, allein in Scheunen und auf den Bahnhöfen regelmäßig 50 000 Personen. In Berlin waren in den Obdachlosenäasen 1930/1932 durchschnittlich 5 000 Personen untergebracht, 1935 nur noch durchschnittlich 200. Im ganzen ist die Elend: armee, die in den Asylen und Herbergen, in Scheunen und auf der Bahnhöfen die Nächte zubringt, dank des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit und dank des energischen Einschreitens gegen das Verbrecherum und das Bettlerunwesen von ihrem hohen Stand von 431 000 Personen im Jahre 1932 auf etwa 70 000, also auf ein Sechstel zurückgegangen.

Hermannsburger Mission setzt ihre Arbeit in Abessinien fort.

Ein Missionar von plündernden Banden ermordet. epd. Bei dem großen alljährlich stattfindenden Missionsfest in Hermannsburg erwartete diesmal die Missionsgemeinde angefischt der Vorgänge in Abessinien den von Missionsdirektor Schomerus erstatteten Jahresbericht mit besonderer Spannung. Die Missionsstation in Addis Abeba konnte während der Unruhen und Plünderungen verteidigt werden. Für Frauen und Kinder war gleich bei Beginn des Krieges im Garten des Missionshauses ein bombensicherer Unterstand errichtet worden. Durch den vorbilichen Einsatz der Missionare konnte das Missions-eigentum der abessinischen Hauptstadt unversehrt erhalten werden. In der Nähe von Gorg ist, wie sich nach einigen widersprechenden Meldungen bestätigt hat, der Hermannsburger Missionar Adolf Müller von plündernden Banden ermordet worden. Nach einer Mitteilung des britischen Konsulats befinden sich seine Frau

und seine Kinder auf dem Heimwege über den Sudan. Der Missionar hatte sein Haus trotz des Mangels an Lebensmitteln und Munition gegen die Gallas tagelang verteidigt, um die Flucht seiner Familie zu decken. Über das Ergehen des Missionsarztes Dr. Lüders, auf dessen missionsärztlicher Station der ermordete Missionar Müller arbeitete, liegen nähere Nachrichten noch nicht vor. Die Hermannsburger Mission ist entschlossen, ihre Arbeit in Abessinien fortzuführen. Auf einer Reihe von Stationen sind auch in der schlimmsten Zeit der Unruhen Schwierigkeiten nicht aufgetreten.

Vom südafrikanischen Missionsfelde meldet der Jahresbericht eine wesentliche Verstärkung der Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften, so der Berliner und der schwedischen Mission. Die Industrialisierung des Landes zieht immer mehr Eingeborene in die großen Städte, wo sie geistigen und sittlichen Gefahren ausgesetzt sind, die das christliche Gemeindeleben bedrohen. Der Bolschewismus tut auch hier seine Zersetzungswirkung. So ist hier eine einheitliche Zusammenarbeit der christlichen Mission nötiger denn je.

Ein südafrikanischer Minister über die Mission.

epd. Der Minister für Eingeborenen-Angelegenheiten in der Südafrikanischen Union, P. J. Grobler, äußerte kürzlich in Johannesburg bei einer Feier in einem Clubhaus für eingeborene Männer: „Auf eins möchte ich euch heute mit allem Nachdruck hingewiesen haben: auf den Wert der Arbeit, die die Missionare damit leisten, daß sie das Christentum in Südafrika ausbreiten. Vielleicht sind einige hier, die glauben, daß die Mission nicht immer die richtigen Methoden befolgt habe. Auch ich für meine Person stimme nicht mit allem überein, was einige Missionare getan haben, aber ich glaube, davon sollten wir alle überzeugt sein, daß das christliche Leben und die christliche Lehre, um die sich die Missionare bemühen, allein die Grundlage für das Wachstum und die Entwicklung eurer Nation geben können. Den Missionaren schulden die Eingeborenen darum den tiefsten Dank. Es tut mir leid, beobachten zu müssen, daß manche geneigt sind, ihre Verdienste zu verkleinern und sich ihrer Leitung zu entziehen. Sie sollten sich vor Augen halten, was die Mission alles getan hat, und sich eifrig um ihre Hilfe und ihre Mitarbeit bemühen“.

Aus aller Welt.

Herzog Adolf Friedrich über seine Südamerika-Reise. DaD. Der Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor i. e. R. Reichard, hatte kürzlich einen größeren Kreis von interessierten Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wirtschaft zum Tee im Hotel Kaiserhof, Berlin, geladen. Die Veranlassung hierzu war, einen Bericht entgegenzunehmen vom Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Dr. Freiherrn von Bodenhausen über ihre Eindrücke, die sie auf ihrer dreivierteljährigen Reise nach Süd-Amerika im Dienste der deutschen Wirtschaftswerbung gewonnen hatten.

Herzog Adolf Friedrich erzählte über die besuchten Gegenden Brasiliens, vor allem über die Empfänge, die den Vertretern der deutschen Nation von den leitenden Persönlichkeiten Brasiliens, Paraguays und Boliviens und den deutschen Kolonien dieser Länder bereitet wurden. Der Bericht vermittelte die Freude, die die Bewohner dieser starken deutschen Niederlassungen über diese „lebendige Brücke“ zur Heimat empfanden. Man konnte auf Grund des Ergebnisses dieser Reise feststellen, daß diese schon allein durch ihre kulturelle Tragweite einen großen Erfolg darstellt, da die Deutschen im tiefsten brasilianischen Urwald, zum Teil zum erstenmal, einen unmittelbaren Bericht über das neue Deutschland bekamen. Die Mitteilungen über Land und Leute, über Sitten und Gebräuche und insbesondere über die Art der Verbundenheit der südamerikanischen Staaten mit Deutschland fesselten immer wieder von neuem.

Die Ausführungen des Herzogs wurden durch einen anschließenden Vortrag von Dr. Freiherrn von Bodenhausen über die wirtschaftliche Lage der südamerikanischen Länder und deren Handelsverkehr mit Deutschland ergänzt. Siedlungsmöglichkeiten, Ausfuhransichten für die deutschen Industrien, Marktbedürfnisse, Feststellungen über geschäftliche Entwicklungsgeschehnisse waren wertvolle Hinweise für den deutschen Kaufmann. Die auffallenden Ausführungen wurden durch eine Reihe von Aufnahmen unterstrichen.

Lob der deutschen Sprache — in Amerika. D.A.J.
Bei der Schlussfeier der Deutschen Samstagschule in San Francisco hielt im dortigen Deutschen Haus Prof. B. Q. Morgan, Leiter der deutschen Abteilung der Leland Stanford Universität, eine Ansprache an die Schulkinder, der wir die folgenden Sätze entnehmen:

„Man kann vier Hauptgründe anführen, weshalb ein junger Amerikaner deutscher Abstammung die deutsche Sprache lernen soll. Erstens wird sie von mehr Menschen gesprochen, als sonst eine westeuropäische Sprache außer der englischen. Deutsch ist also eine wichtige Sprache. Zweitens besitzt das deutsche Volk eine der drei wichtigsten Weltliteraturen; wer die deutsche Sprache beherrscht, hat Zugang zu einer wunderbar reichen Geisteswelt. Drittens findet man in deutscher Sprache allerwichtigste Erzeugnisse des wissenschaftlichen Geistes. Auf manchen Gebieten — ich denke vor allem an die Chemie und die Medizin — kann sich der Forscher ohne Kenntnis des Deutschen nicht auf wissenschaftlicher Höhe erhalten. Viertens befindet sich das deutsche Volk in einer geographischen, politischen und ökonomischen Lage, die es jetzt und künftig in Westeuropa eine wichtige Rolle spielen läßt. Wir wollen darüber unterrichtet sein, was das deutsche Volk denkt und sagt. Und das bringt mich zu euch, Kinder der deutschen Schule. Denn ganz abgesehen davon, was ihr von der Erlernung der deutschen Sprache eventuell profitieren könnt, habt ihr einen weiteren Grund, deutsch zu studieren. Ihr habt eine große Erbschaft von Deutschland her, durch eure Eltern und Vorfahren, aber diese läßt sich nicht wie ein Stück Geld in die Tasche stecken, sondern sie muß durch Tätigkeit neu gewonnen werden. Wie sagt Goethe?“

Erwirb es, um es zu besitzen.

Für euch ist die deutsche Sprache ein Bindeglied mit der Vergangenheit, eine Brücke in die Gegenwart, eine Grundlage der Zukunft. Laßt sie euch nicht entgehen!“

Vom Tage.

Brasilien.

Bundeskongress. Für den Ausbau des Hafens São Francisco do Sul wurde eine Sonderkredit von 2782 Contos Gold eröffnet.

25. Juli. Die Feier des Einwanderungstages, des Dia do Colono, fand überall im Staate unter größter Beteiligung statt. Die Feiern scheinen an Geschlossenheit zu gewinnen und überall neue schönste Antriebe für die Menschen deutschen Blutes zu bedeuten, würdig der Väter zu schaffen und zu wirken im Sonnenlande Brasilien.

Leprosenfürsorge: In Santo Amaro, Munizip Palhoça wurde der Grundstein zu einem Leprosenheim gelegt.

Japanische Siedlung. Nach einer Meldung aus der paraenser Staatshauptstadt hat die im dortigen Staate konzessionierte japanische Siedlungsgesellschaft in der Region von Accará schon ein Kapital von 10 640 Contos, in der Zone von Monte Alegre von 1502 Contos und in der Zone von Castanhal von 437 Contos investiert, so daß in den letzten fünf Jahren über 12 000 Contos japanisches Kapital nach dem Nordstaate hereingeflossen sind.

Schweizer Siedlung. Nachrichten aus Bern zufolge hat der Schweizer Bundesrat ein Projekt genehmigt, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Auswanderung zu fördern. Zunächst soll ein Kredit von einer Million Schweizer Franken, also an die 6000 Contos, zur Verfügung gestellt werden, um 500 Personen, durchweg landwirtschaftliche Kräfte, auf den Weg nach Brasilien zu bringen. Auf den Kopf entfallen 2000 Franken an Unterstützung. Falls die Ergebnisse, die mit der Auswanderung dieser ersten großen Gruppe erzielt werden, günstig sind, soll eine andere gleich große Gruppe folgen, für die ebenfalls eine Million Schweizer Franken bereitgestellt werden soll. Als Ziel der 500 schweizerischen Auswanderer wird Nordparaná angegeben, wo ein Gebiet von 500 000 Hektar reserviert sein soll.

Deutschland.

Ueber einkommen mit Österreich. Zwischen dem deutschen Kaiserreich und Österreich ist ein Abkommen geschlossen worden. Das Abkommen umfaßt folgende drei Punkte:

1. Anerkennung der Souveränität Österreichs.

2. Beide Regierungen achten die inneren Verhältnisse des anderen Staates, und der Nationalsozialismus in Österreich wird als innere Angelegenheit dieses Landes betrachtet.

3. Österreich bekennt sich als deutscher Staat und erklärt, daß aus diesem Grunde seine Politik der Deutschlands gleichlaufen werde.

Olympische Spiele. Die olympischen Spiele, die vom 2.—16. August in Berlin stattfanden, gestalteten sich zu einem beispiellosen Erfolge für Deutschland. 55 Nationen beschickten die Olympiade mit Kämpfern. Alle äußerten sich einstimmig mit größter Anerkennung über die Organisation und die Anlage der Kampfstätten. Heiß tobte der Kampf durch alle die Tage. Neue Weltrekorde und olympische Rekorde wurden zu wiederholten Malen erzielt. Die Vorherrschaft der Vereinigten Staaten im Sport schien nach dem Ergebnis der ersten Kampftage nicht erschüttert werden zu können, aber Deutschland holte immer mehr auf, bis es den Nordamerikanern am Ende überlegen blieb. Dabei scheinen die Deutschen im Laufen, Springen und Schwimmen nicht an die Leistungen der anderen Nationen besonders der Nordamerikaner und Japaner, denen diese Sportarten besonders liegen, heranzukommen, sie aber im Werfen, beim Kugelstoßen, im 10- und 5-Kampf, im Turnen, Reiten und Rudern zu erreichen oder zu übertreffen. Die Finnen haben wieder ihre besondere Tätigkeit im Laufen bewiesen. Auffallend ist, daß die englischen Kolonien, die sich seit Jahrzehnten intensiv dem Sport hingeben haben, nicht die Leistungen erzielten, die man erwartete. Auch Japan hat die Entwicklung nicht genommen, die man nach den Erfolgen in Los Angeles prophezeite.

Die brasilianischen Kämpfer waren im olympischen Dorfe in Haus Münster untergebracht. Sie tragen keine Medaillen nach Hause, aber ihre Leistungen sind besonders im Schießen und im Hürdenlauf über 400 Meter anerkannt worden. Trindade Melo und Silvio Padilha verdanken sie ihre Hochleistungen hier. Besonders fiel auch auf die Schwimmerin Piedade Coutinho, die im Schwimmen über 400 Meter in die Endkämpfe hinein gelangte.

Die olympischen Spiele gaben ein schönes Bild von einem friedlichen Wetteifer der Nationen. Die Jugend der Welt, zusammengerufen von der großen Olympiaglocke, soll nun diesen Geist gegenseitigen Verstehens und Achtens mit in ihre Heimat tragen. Die nächste Olympiade im Jahre 1940 ist für Tokio angesagt.

Spanien.

Unter der Führung monarchistisch gesinnter Offiziere ist in der Nacht zum 18. Juli in Spanisch-Marokko eine Militärrevolte ausgebrochen, die sich gegen die Volksfrontregierung in Madrid richtet. In Spanien ist es darüber zu einem wilden Bürgerkriege gekommen, den die Volksfrontregierung benutzt um ihren Kampf gegen Kapital und Kirche in grausamster Weise fortzuführen. Erziehungen und Ermordungen sind an der Tagesordnung. Klöster und Kirchen werden in Brand gesteckt. Auch die Angehörigen fremder Nationen sind vor dem roten Terror nicht sicher. Die brasilianischen Konsulate mit ihrem Personal und auch eine große Zahl brasilianischer Staatsbürger haben das Land verlassen. Einige Deutsche sind getötet.

3000 Deutsche haben bereits zu Schiff oder im Flugzeug Spanien verlassen, man erwartet im ganzen die Flucht von 8000 Deutschen.

Der Marsch der revolutionären Truppen unter General Franco von Norden her, unter General Mola von Süden her gegen Madrid geht unaufhaltsam vorwärts.

Aus unseren Gemeinden.

Evangelische Jugend des Gemeindeverbandes von Santa Catharina.

Liebe Kameraden und Kameradinnen!

Mit großer Freude haben wir gehört, daß Ihr Euch an uns anschließen wollt. Gerne wollen wir eine Gemeinschaft bilden, die den Kampf für unsern heiligen evangelischen Glauben und für unser goitgeschenktes deutsches Volkstum auf ihr Banner geschrieben hat. Weder als Deutsche noch als Christen wollen wir uns von andern beschämen lassen. Wir wollen Front sein, aktive Jugend. Wir sind eine deutsche Jugend, unser Blut, unsere Sprache, unser Denken beweisen es uns. Hier liegt ein Auftrag

Gottes vor, den wollen wir erfüllen. Wir sind eine evangelische Jugend, unser Glaube, das Evangelium von Jesus Christus, die Botschaft des deutschen Reformators Martin Luther sind uns ernste Anliegen. An dem Tiefsten des Menschenlebens wollen wir nicht vorübergehen. Als deutsche evangelische Jugend stehen wir in unserer Heimat, in unserm Vaterland, in Brasilien.

So marschieren wir hinein in die Zukunft, Ihr, die Evangelische Jugend von Santa Catharina, wir, die Evangelische Jugend von Rio Grande do Sul, eine Jugend, wir haben denselben Glauben, dasselbe Blut. Die evangelische Jugend der andern Staaten wird mit uns gehen. Mit Christus vorwärts in die Zukunft!

Mag diese aussehen wie sie will, wir wollen die Aufgaben meistern. Die vor uns waren, haben schwerste Arbeit geleistet, sollten wir nicht dasselbe tun wollen? Ja, wir wollen uns einsetzen für den Bestand unserer Volksgruppe. Wir wollen das beweisen. Vor allem wollen wir das beweisen durch den praktischen Einsatz für Schule und Kirche, denn diese sind die sichersten Säulen unserer deutschen Volksgruppe in Brasilien.

Wir gehen vom Gewordenen aus, wir gehen hinein in das Bestehende, wir sind ein Stück Geschichte. Geschichte, die sich einreihet in die Wirklichkeit, Geschichte, die gestaltet.

Auf, zum gemeinsamen Marsch!

Die Aufgaben, die Arbeit rufe! Wir antworten: Wir sind bereit!

Wir grüßen Euch mit dem Ruf der Evangelischen Jugend:
Für Gott, Volk, Vaterland!

São Leopoldo, am Gedenktag der deutschen Einwanderung 1936.

Die Jugendführung der Evangelischen Jugend.

Erich Knäpper, Siegbert Saft, Gottfried Dohms, Karl Heinz Siegmann, Margarete Häfner.

Florianopolis. Am Sonntag, dem 16. August wurde im Anschluß an den Gottesdienst der im Erdgeschoß der Kirche ausgebauten Gemeindesaal eingeweiht. Der Gemeindevorsteher Carl Leyendecker wies in seiner Ansprache darauf hin, daß mit dem Bau des Gemeindesaales ein wichtiger Schritt für den inneren Aufbau der Gemeinde getan sei. Er dankte den Kirchenbehörden in Berlin und dem Gustav-Adolf-Verein in Deutschland für ihre auch hierbei der Gemeinde geleistete Hilfe. Pastor Schliemann übernahm den Saal mit dem Versprechen, nach seinen Kräften für den Aufbau der Gemeinde zu sorgen. Zur Gemeinde aber gehörte die Jugend. Wenn eine Gemeinde die Jugend verliere, habe sie keine Zukunft mehr. Er schilderte dann die in Angriff genommene Jugendarbeit und verabschiedete die vom heiligen Jägerbataillon jetzt zur Entlassung kommenden deutschstämmigen Soldaten, die wöchentlich gesammelt wurden. Mit dem gemeinsamen Gesang: „Unseren Ausgang segne Gott“ schloß die Feier.

Bom Tisch der Schriftleitung.

Kurze Geschichte der deutschen Einwanderung in Rio Grande do Sul. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft 25. Juli in Rio Grande do Sul. Verlag Rotermund. 95 Seiten, Preis 3\$000.

Das Buch hat neben dem Jahrhundertbuch 1924 und dem von Aurelio Porto verfaßten Werke: „Deutsche Arbeit in Rio Grande do Sul“ seinen berechtigten Platz. In der Anordnung übersichtlich, in der Darstellung fesselnd gibt es eine lückenlose Übersicht über die deutsche Einwanderung. Besonders dankbar dürfte der Abschnitt begrüßt werden, der überschrieben ist: „Dienst am Vaterlande“. Wenn hier die Männer deutschen Blutes aufgeführt werden, die an führender Stelle sich einsetzen durften, wenn hier die Haltung der Deutschstämmigen in den Notzeiten des Vaterlandes gewürdigt wird, so mag manchem beim Lesen das Herz höher schlagen in dem Gedanken: „Ich gehöre zu diesen Männern, die ihr Vaterland heiß liebten als Deutschbrasilianer“. — Wir wünschen das Buch in die Hand eines jeden, der Interesse hat für die Welle deutschen Blutes, die in Rio Grande do Sul sich machtvolll hebt.

Südliche Weihnacht: Ein riograndenser Weihnachtsspiel von Dr. Erich Haufel. Verlag Rotermund. 19 Seiten, Preis 1\$000.

Der Versuch, das Weihnachtsfest vom deutschen Winter zu lösen und es in den Hochsommer Brasiliens hineinzustellen, ist voll gelungen. Hier merken wir, daß Winterdunkelheit und Schnee

nur stimmungsmäßiges Beiwerk sind, daß aber das Weihnachtsfest seinen Wert in sich selber trägt und von den heißblütigen Menschen fremder Zonen wohl anders erlebt wird, wie es in Deutschland erlebt wird, aber doch eben erlebt werden kann. Das Stück dürfte überall dort, wo man den tiefsten Sinn des Weihnachtsfestes mit Ernst sucht, am Platze sein. Wir wünschen, daß recht viele zum kommenden Weihnachtsfest danach greifen.

Der Hexenmeister.

(Fortsetzung.)

Über dem ganzen Dorf lag's wie geheimes, schauderndes Grauen. Fast überall sah man noch Licht brennen, in den Stuben hockten die Leute dicht beieinander, die Köpfe mit großen, gespannt blickenden Augen zusammensteckend. Die Alten erzählten Schauergeschichten von der Frau, die selbst bekannt, sie habe das Vieh verhext, von dem Jungen, der um Mitternacht die Art wiedergebracht, die sein Vater ihn hatte stehlen heißen, vom verschwundenen Geldbeutel, der andern Tags an der Türklinke gehangen. Die Kinder zogen furchtlos die Bettdecken über sich, oder sie schmiegten sich eng an Mutters Knie — überall bei jung und alt nur der eine Gedanke:

„Der Hexenmeister ist im Dorf, der Dieb muß sich ihm stellen, und wenn er sich nicht stellt, wachsen ihm Hörner.“

Am späten Nachmittag hatten sie ihn alle gesehen, den Hexenmeister.

Einen stark umwickelten Fuß nach sich schleppend, war er langsam am Stock die Dorfstraße entlang gegangen, ein großer, alter, eisgrauer Mann, mit rauhem grauen Bart, buschig spitzen Augenbrauen und Wimpern, seltsam blitzenden, stechenden, forschenden eisgrauen Augen und grauem schäbigen Anzug — grau in grau alles und sehr seltsam.

Die Kleinsten ließen ihm schreiend aus dem Wege, die Größeren starren ihn mit angenehmem Gruseln regungslos an. Zu folgen wagten sie ihm nicht, sie wußten gleich, wer er war.

Unter der Tür ihres Lindenbeschatteten, einstöckigen weißen Hauses stand die Bäuerin und spähte, die Hand über den Augen die zermahlne, staubig weiße Landstraße entlang, auf welcher Ferdinand zurückkommen mußte.

Sie bemerkte den von der andern Seite herbeischleichenden Fremden nicht, bis er dicht vor ihr stand.

„Das is ja woll hier, wo ick bannen soll?“ fragte er mit seiner tiefen, ernsten Stimme.

„Ja, hier is dat, kommen S' man rin“, erwiderte sie bekommern. „Hat min Knecht Sei nich afsholt?“

Nein. Schwager Karl hatte es getan, der einer kranken Kuh wegei noch schnell zur Apotheke hatte fahren müssen. Da hatte er den Hexenmeister mitgenommen und bereits ein Weilchen bei sich beherbergt und gespeist.

Nun wandt. dieser sich gleich seinen wichtigen Pflichten zu. Die Bäuerin mußte genau berichten und ihn mit verschiedenen Räumlichkeiten, besonders mit dem Ort der Tat, bekannt machen.

Da blieb er stehen, hestete den Blick fest in das feuchte dunkle Gesicht und murmelte: „Der Dieb muß mir kommen, er muß mir kommen!“

Seine Begleiterin überließ's kalt; sie war froh, wieder mit dem unheimlichen Gast ans Tageslicht hinaufzusteigen.

Dann wurden sie handseelig.

Drei Taler mußte sie geben, im Fall der Dieb sich stellte, vier, wenn er auch seinen Raub wiederbrächte.

„Kommen muß er mir“, sagte der alte Mann langsam, und seine grauen Augen loderten und funkelten mit ungewöhnlicher, unüberstehlicher Gewalt, „kommen muß er mir! Und befindet sich sein Diebstahl noch über der Erde und in dem Bannkreis, so bringt er ihn wieder mit. Befindet sich aber der Diebstahl nicht in demjenigen Bannkreis und nicht mehr auf dieser Erden, so daß er schon verzehrt ist oder verbraucht, so wird der Dieb sich so stellen, als wie er geht. Aber kommen muß er mir und kommen wird er mir.“

„Blüht hier der weiße Flieder noch?“ fragte er nach einer Pause mit schauerlichem Ernst.

Die Bäuerin bejahte.

Er nickte befriedigt. „Das ist gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| 6. September, Florianopolis. | 27. September, Palhoça. |
| 13. September, Santo Amaro. | 4. Oktober, Florianopolis. |
| 20. September, Florianopolis. | U. Schliemann, Pastor. |

Evangelische Gemeinde Blumenau.

- | | |
|---|---|
| 7. Sept., morg. Blumenau, nachm. | Gottesdienstbeginn vorm. um 9,30 Uhr; nachm. um 3,30 Uhr; |
| 4 Uhr Gaspar, abends Altona. | abends um 8 Uhr. |
| 14. Sept., morg. Itoupava Norte, nachm. Obere Belha, abends | Scheerer, Pfarrer. |
| Blumenau. | |

Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.

- | |
|--|
| Die Gottesdienste beginnen ab 9. August, morgens 10 Uhr, nachmittags 2,30 Uhr. |
|--|

Kinder gottesdienst. Jeden Sonntagmorgen 8 Uhr in der Kirche Itoupava.

Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, morgens 8 Uhr in: Kirche Itoupava Rega, Massaranduba: Schule 58 und Fidelis.

Jeden 2. u. 4. Sonntag im Monat morgens in Seraphim, Fortaleza u. Obere Massaranduba.

Jeden 2. u. 4. Sonntag im Monat nachm. Schule Obere Itoupava Rega.

V. S. Wieme.

Bibelstunden:

Im Pfarrhaus Itoupava: 9. u.

23. September.

Regierungsschule Itoup. 8. Sept.

Fidelis: 1. September.

Fortaleza: 17. September.

Seraphim: 2. September.

Untere Itoupava Rega 16. Sept.

Die Bibelstunden beginnen abends um 8 Uhr.

Evangelische Pfarrgemeinde Badensfurt.

- | | |
|----------------------------|------------------------------|
| 6. Sept.: Encano do Norte. | 24. Sept. in Itoupavazinha. |
| 13. Sept.: Itoupavazinha. | 25. Sept. in Seltetal. |
| 20. Sept.: Testo Central. | 28. Sept. in Salto Weißbach. |
| 27. Sept.: Badensfurt. | 29. Sept. in Testo Central. |

Bibelstunden:

1. Sept. in Testo Central.

2. Sept. in Encano do Norte.

22. Sept. in Badensfurt.

23. Sept. in Testo Salto.

Werner Andresen, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

- | | |
|--|--|
| 6. September: Konfirmation Alto Testo. | 27. September: Alto Testo; Kindergottesd. Pommerode. |
| 13. September: Konfirmation Obere Rega, | 4. Oktober: Obere Rega. |
| 13. September: Kindergottesdienst Pommerode. | 11. Oktober: Pommerode. |
| 20. September: Pommerode. | 11. Oktober: Kindergottesd. Pommerode. |

Die Gottesdienste beginnen vormittags 9,30 Uhr, Bibelstunden abends 8 Uhr.

Kurt Friege, Pastor.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedito-Timbo.

- | | |
|---|---------------------------------|
| 3. Sept., Abendgottesd. Timbo. | 20. Sept., 10 Uhr, Rio Alada; |
| 6. Sept., 9 Uhr, Benedito-Novo. | 9 Uhr, Cedro-Alto. |
| 6. Sept. und Freiheitsbach, 2 Uhr, S. João. | 24. Sept., Abendgottesd. Timbo. |

10. Sept., Abendgottesd. Timbo.

13. Sept., 9 Uhr, Russenbach u. Obermulde, Kindergottesdienst Timbo, Jugendgottesd. Timbo, Jugendgottesd. Pommerode.

17. Sept., Abendgottesd. Timbo.

1. Oktober, Abendgottesd. Timbo.

Pfarrer Blümel.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia-Neubremen

- | | |
|--|-----------------------------------|
| 6. Sept., Hammonia vorm.; Sel. im nachm. | 2. Sept., Neubremen abends. |
| 13. Sept., Neubremen vorm.; Sandbach nachm. | 3. Sept., Taquaras. |
| 20. Sept., Rio Tollmann vorm. | 9. Sept., Saltobach nachm. 3 Uhr. |
| 27. Sept., Ober-Raphael vorm. (Konfirmandenprüfung). | 29. Sept., Unter-Raphael. |
| 4. Oktober, Hammonia vorm.; Neustettin nachm. | 30. Sept., Neubremen. |
| 11. Oktober, Neubremen vorm.; Neuberklin nachm. | 1. Oktober, Taquaras. |
| 1. Sept., Ober-Sellin abends. | 2. Oktober, Neuberklin. |

Gottesdienste finden statt: vormittags 9,30 Uhr; nachm. 3 Uhr; abends 8 Uhr.

G. Schutius, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

- | | |
|---|--|
| 6. September, Neubreslau. | um 2 Uhr, die Bibelstunden abends. |
| Ronfirmandenaufnahmen: Canebach 25. August, 9 Uhr, Neubreslau, 27. August, 9 Uhr, Dona Emma, 28. August, 9 Uhr. | um 8 Uhr. Der Kindergottesdienst in Neubreslau findet um 8,30 Uhr statt, in den Sprengeln nach den betr. Vereinbarungen. |

Müller, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

- | | |
|-----------------------|---|
| 30. August: Lontra. | Am Südarm jeden Mittwoch abend Bibelstunde, jeden Sonntag Jugendgottesdienst. |
| 6. Sept.: Lauterbach. | |
| 13. Sept.: Cobras. | |

Gottesdienstbeginn 9,30 Uhr.

Pfarrer Grau.

Deutsch-evang. Pfarrgemeinde Trombudo-Central.

6. September, Vages.
13. Sept., Trombudo-Alto.
20. Sept. vorm. Dona Luisa-Serrinha; nachm. Dona-Luzia-São João.
27. Sept. Pombas, nachm. Aterado-Torto.
4. Oktober Km. 15.
11. Oktober vorm. Km. 20., nachmittags Km. 10.
Gottesdienstbeginn vorm. 9.30 Uhr; nachm. 3 Uhr. — Am 25. Oktober feiert Trombudo-Central sein Sprengelgemeindefest zugunsten der Kirchrenovierung.
Richard Laut, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Duero Duero.

Sonntags, vorm. 9 1/2 Uhr, Gottesdienst; nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Kersten, Diakon.

Evangelische Pfarrgemeinde Hansa-Humboldt.

30. August, Stadtplatz, Kinder- u. Hauptgottesd.
6. Sept., morg. Isabela Km. 12; nachm. Paulstraße.
13. Sept. Stadtplatz, Kinder- u. Hauptgottesd.; nachm. Rio Novo.
20. Sept. Pedra d'Amolar, morg.
27. Sept. Stadtplatz, Kinder- u. Hauptgottesd.
4. Oktober, Ribeirão Grande; nachm. Retocida.
11. Oktober, Stadtplatz, Kinder- u. Hauptgottesd.
- Bibelstunden: Im September: 2. Ruken; 3. Stadtpl.; 8. Paul; 10. Isabela Km. 12; 16. Stadtpl.; 17. Anno bom; 22. Ruken; 24. Pedra d'Amolar; 29. Isabela Km. 12; 30. Stadtplatz.
- Im Oktober: 6. Ruken; 8. Anno bom; 13. Paul; 14. Stadtplatz.
- Beginn der Gottesdienste morgens 10 Uhr; nachm. 3 Uhr.
- Bibelstunden: (Beginn 8 Uhr abends).

Hei na Soboll, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde S. Bento.

6. Sept. S. Bento, nachm. Rio Negrinho.
13. Sept. Campo Allegre, nachm. Serrastraße.
20. Sept. S. Bento, nachm. Tragozós.
27. Sept. Rio Negrinho, nachm. Lageado.
4. Oktober, S. Bento, nachm. Rio Negrinho.
11. Oktober, Campo Allegre, nachmittags Serrastraße.
- Bibelstunden: 1. Sept.: Serrastraße Km. 82.

A. Prinz, Pfarrer.

Das evangelische Pfarrhaus

am Stadtplatz Quadro Braço do Norte soll wegen Verlegung des Pfarrsitzes verkauft werden.

Massiv, 5 Zimmern, Küche, Bad, neuer Brunnen, Stallung für 2 Pferde, Garten, ca. 120 Quadratmeter groß. Tägliche Caminhão-verbindung nach Tubarão, wöchentlich zweimalige nach Florianopolis. Sehr geeignet für Photographen oder Uhrmacher, da in ganzer Umgebung keine wohnen. Interessenten werden gebeten, sich mit Diakon Lück, Quadro Braço d. N. in Verbindung zu setzen.

Deutsch - Evangelisches Internat

Rio Claro (Staat São Paulo)

Aufnahme von Knaben und Mädchen. Acht Schuljahre. Besondere Kurse in Sprachen, Musik, Maschinenschreiben und Kurschrift.

Dr. Paul Koelle — Caixa Postal, 65.

Unangenehmen Landaufenthalt

in gesund. Lage des Hochlands bieten bei bester Verpflegung

Geschwister Grotewäß

Sta. Thereza-Barracão, Mun. Bom Retiro.

Tagespreis 6 Milreis, monatlich 150 Milreis.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schneldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Von São Francisco do Sul nach Hamburg:

General Artigas	am 30. August
M. S. "Monte Pascoal"	am 13. Oktober
M. S. "Monte Sarmiento"	am 10. November
General San Martin"	am 1. Dezember
M. S. "Monte Pascoal"	am 22. Dezember

Von Santos nach Hamburg:

"General San Martin"	am 8. September
"La Coruña"	am 21. September
"Cap Arcona"	am 25. September
M. S. "General Osorio"	am 29. September
"Vigo"	am 7. Oktober
M. S. "Monte Pascoal"	am 14. Oktober
"Madrid"	am 20. Oktober
M. S. "Monte Olivia"	am 27. Oktober
"Cap Norte"	am 3. November
"Cap Arcona"	am 6. November
M. S. "Monte Sarmiento"	am 11. November
"General Artigas"	am 20. November
"Antonio Delfino"	am 24. November
"General San Martin"	am 2. Dezember
M. S. "General Osorio"	am 8. Dezember
"Vigo"	am 16. Dezember

Von São Francisco do Sul nach Buenos Aires:

M. S. "Monte Pascoal"	am 26. September
M. S. "Monte Olivia"	am 9. Oktober
M. S. "Monte Sarmiento"	am 23. Oktober
General San Martin"	am 14. November
M. S. "Monte Pascoal"	am 5. Dezember

Die Monte-Schiffe sind neu! Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zu,genden Speiseküchen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Friseurialons usw.

Fahrtscheine, Blöcke, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.
Malburg & Cia., Itajahy.
Truppel & Cia., S. Francisco.
Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.
Carlos Hoepcke S. A., Joinville.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Einsendungen werden in den ersten Tagen jeden Monats nach Florianopolis erbeten, da am 15. die Nummer des kommenden Monats abgeschlossen wird. Anzeigen und Kirchennotizen können nach Blumenau an den Verlag bis zum 18. jeden Monats gesandt werden, wenn ihre Einsendung nach Florianopolis eine Verzögerung für die Aufnahme bedeuten würde. Einleiter von Kirchennotizen bitte ich zu beachten, daß es sich empfiehlt, für jede Nummer den Gottesdienstplan für den Ausgabemonat und die Hälfte des folgenden Monats einzusenden. Gebeten wird, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und bei der Anschrift die Straße und Hausnummer mit anzugeben.

Einsender von Bezahlungsgebühren usw. können nur dann: damit rechnen, daß ihre Zahlung und Begleitschreiben eingegangen sind, wenn Sie die Quittung im Christenboden finden.

Bei verspäteter oder unregelmäßiger Zustellung des Christenboden bitte ich, sich direkt an die Verhandstelle zu wenden.

Florianopolis, Rua Nereu Ramos 21.

U. Schliemann, Pastor.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Schliemann, Florianopolis. Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenboden“.

Druck von G. Artur Koehler, Blumenau.